

Ein Handy gehört auch im Sarg zur Grundausstattung

Joana und René Egles lassen im Bürgerhaus das Novemberlicht erstrahlen / Heimatverbunden und doch weltoffen

Von Udo Barth

Bühl – Nachdem die diesjährige Ausgabe der grenzüberschreitenden Reihe Novemberlicht am Freitagabend in Hagenau eröffnet wurde, leuchtete einen Tag darauf das Licht im Bühler Bürgerhaus. Während Joana, die Chanson-Sängerin aus der Kurpfalz, ihr Debüt bei diesem festen Bestandteil des herbstlichen badisch-elsässischen Kulturkalenders bestritt, hatte der elsässische Liedermacher René Egles quasi ein Heimspiel auf dieser Bühne.

Die beiden Künstler kennen sich seit langem, traten schon oft gemeinsam im SWR-Fernsehen auf und verstehen sich nicht nur musikalisch prächtig, was den Abend zum Gaumenschmaus der Kleinkunst gerieten ließ. Sie haben viele Übereinstimmungen, so die Liebe zu ihrer jeweiligen „Muttersprache“, sie bekennen sich zur Heimat und sind doch weltoffen. Und beide sind sie Zauberer zwischen sanfter Melancholie und gehörig gewitztem Humor. Joana, die seit Jahrzehnten mit ihrer warmen, angenehmen Altstimme die Zuhörer verzaubert, startete in den langen Abend der Gefühle und Gedanken rund um das manchmal irrwitzige Leben mit

ihren Erkenntnissen als Frau im Showgeschäft. Ihr Couplet im Stil der Zwanziger Jahre gab einen parodistischen Einblick hinter die Kulissen des Künstlerdaseins. Schon hier war klar, dass die „symbadische“ Sängerin beides beherrscht: herzhaft lachen über das oft Kuriose der menschlichen Existenz, aber auch Nachdenkliches darbieten in berührenden Liedern. Schließlich ist der Grundgedanke des Novemberlichts, auch daran zu erinnern, wie sinnlos hektisch so vieles in unserer Zeit abläuft und dass Entschleunigung der menschlichen Seele wieder zu neuer Kraft verhelfen kann. In ihrem kurpfälzischen Dialekt, stach sie mit spitzer Nadel in so manchen Luftballon, den der Mensch unnötig aufbläst. Mit gnitztem Humor nimmt sie das Alterwerden unter die Lupe, wundert sich, dass keiner mehr einen Flirt wagt, aus unerfindlichen Gründen die Schrift immer kleiner wird, dafür die Konfektionsgröße zunimmt. „Ich hab' mein Handy vergessen“ nimmt ein höchst gegenwärtiges Ärgernis aufs Korn. Vorausschauend gibt Joana den Rat, dieses lebenswichtige Utensil auch bei der letzten Reise zu bedenken – man könnte es ja auch im Sarg



Zwei Künstler zwischen sanfter Melancholie und gewitztem Humor: Joana und René Egles bei ihrem überzeugenden Auftritt im Bürgerhaus Neuer Markt.

Foto: U. Barth

vonnöten haben.

Auch der Barde René Egles schlägt mitunter leise Töne an, die zum Weiterdenken anregen. Er nimmt aber auch satirisch die Gegenwart vor die Linse seiner Betrachtungen und gibt seiner Heimat eine Stimme, die Liebeserklärungen

gleichem. Unvermutet lässt er Tränen fließen, die aber vom Lachen herrühren, denn wenn er von den unvergleichlichen elsässischen Synonymen für die „Suffkuttel“ erzählt, wird sogar die Riesling-geschwängerte Leber zu Lachsälven geführt. Verstehen kann er aber

nicht, warum sich seine geliebten Landsleute gnadenlos der „volksdämmlichen Dudelmusik“ eines Musikantenstadels ausliefern. Bei der Parodie mit seinen vorzüglichen Begleitmusikern stellt er diese als „Original Flammkuchen-Spatzen“ vor. Seiner Heimat ist der

stolze Besitzer eines „Burehofs“ treu geblieben, schaut aber oft über den Tellerrand der umliegenden Welschkorn-Äcker hinaus, denkt an Mauer, die in Berlin gefallen, aber anderswo neu errichtet wurden, um „Menschen wie du und ich“ zu trennen. Solch' eine markante Persönlichkeit hat natürlich Freunde wie etwa Hannes Wader, dessen „Kleine Stadt“ er besingt. Dies passt hier bestens, denn der Liedermacher Wader meint damit das nordelsässische Wissembourg. Tief berührt auch ein Lied in Yiddisch, und weil Egles alle Kinder dieser Welt liebt, gibt er ein Potpourri seiner eigenen Lieder für diese lebenswerten Geschöpfe zum Besten.

Zum Finale gesellt sich wieder Joana hinzu. Ihr unvergessliches „Wo ist der Schnee vom vergangenen Jahr“ wird zur zweisprachigen Zugabe. Und wenn zum Schluss dieses wohlthuende Novemberlicht erlischt, weiß man nicht, warum manche Träne die Backen hinunterrannte: vom vielen „hie-le oder lache“? So wohliger aufgewärmt lässt es sich wunderbar durch den badischen Nieselregen nach Hause schweben. Letzte Recherchen ergaben, dass „dribbe“ dasselbe Sauwetter herrschte.